

Verbundkatalog Kalliope

Rosetta.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Rosetta

Von Monika Mann

Die Alte trägt das Reisig zum Bäcker, er gibt ihr das Brot. Lobt er sie, wirft sie die Fäuste kurz empor und bläst die Luft aus der Nase. Sie hält nichts von den Lobpreisungen der Menschen. Aber Liebe malt sich auf ihren Zügen, wenn sie das Bild von Rosetta betrachtet.

An jenem Ort beten die Leute in einer Kapelle, von Mutter Natur errichtet aus Lava und Asche toter Vulkane. Auch hat die Natur dort Tümpel errichtet, wo die Welle des Ozeans ihr Salz ablagert für die Leute zum Kochen. Und die Natur fehlte nicht, einen Platz zu errichten auf den Schultern jenes bärtigen Fischers — für Rosetta. Schön war sie nicht, jedoch voll Liebreiz und Mutwillen. Der Vater trug sie durch die Volksmenge, als hätte er eine exotische Kosbarkeit feil und hätte sie doch nicht hingeben für vierzig Schlöser am Meer. Und Rosetta war stolz auf ihren Vater. Zog er das Netz bei der «Klippe der Witwen», war es von Korallen so schwer, daß die Barke um fünf Zoll sich senkte. Rosetta sagte, daß es einen so starken Mann wie ihren Vater wohl nirgends gebe. Saß sie nicht auf seinen Schultern, trieb sie sich mit Anna im Wald herum, der kühl und schluchtig in die funkelnde Tiefe weist.

Anna betrachtet das Bild im Rahmen frischer Blumen. Da thront sie auf dem bärtigen Herkules und lacht! Doch an der falsch angewandten Kraft scheitert die Welt, scheint sie zu sagen, und die Alte senkt zum tausendsten Mal das tränende Auge vor dem geliebten Abbild. Aber eine hellblaue Kerze wirft Tag und Nacht ihr stilles kleines klares Licht darauf.

Als Rosetta älter war, tat sie mit Anna gemeinsame Arbeit. Knaben und Mädchen nutzten die warmen Nächte des Herbstes, um die Trauben zu stampfen, und sie sangen so herrlich dabei, daß der Mond ihnen lauschte. In solchen Nächten wollte er gar nicht untergehen! Und Anna und Rosetta lagen in den schimmernden Felsen, bis der Schrei der Möwe den Tag ankündigte. Dann nahmen sie sich bei der Hand und kletterten wie Katzen über die steilen Hänge und zum Haus hinein, aus dem das Schnarchen des Korallenfischers ihnen entgegenrollte. Anna war arm. Und Rosetta steckte voller Einfälle, die ihr das Leben erleichterten. Eines Abends kamen sie am Hause des Bäckers vorüber, und der Duft des Ofens benahmte ihren Schritt. Es empfiehlt sich, sagte Rosetta, dem Bäcker ein Ständchen zu bringen. Er sieht nicht die Sonne und nicht die Sterne, weil er bei Nacht backen, bei Tag aber schlafen muß. Die beiden Mädchen liefen auf bloßen Füßen die dunkle Steintreppe hinab und sangen vor des Bäckers Tür. Er schenkte ihnen zwei Zuckerschnecken, die so warm und knusprig waren, daß sie versprochen, jeden Abend für ihn zu singen.

Der Bäcker verbat es sich und schlug ihnen vor, ihm statt dessen das Brennholz zu bringen, er gebe ihnen das Brot. Die beiden Mädchen trafen sich jeden Morgen im Gehölz und knackten die Zweige der Myrten-, Eichen- und Ginsterbüsche und auch der Spierlingsbäume, deren würzige rote Beeren sie verzehrten. Sie legten das Reisig hübsch aufeinander, und damit das Bündel klein sei, traten sie die Enden mit dem Fuße nieder und wanden um die Mitte eine Schnur, die sie mit aller Kraft zusammengezogen. Sie trugen die Bündel mit schaukelnden Hüften auf ihren Köpfen zum Bäcker hin. Er gab ihnen das Brot, je einen Wecken. Rosetta gab ihren Wecken der Freundin, die immer größer und stärker davon wurde. Manchmal sprengte ein Jagdhund durchs Gehölz, der jaulend oder jauchzend einen Falken verfolgte. Und manchmal gesellten sich ein paar Burschen zu ihnen mit dem Vorwand, behilflich zu sein. Aber die Mädchen wollten schon alleine fertig werden!

An jenem Morgen im März trieb ein frischer Wind die weißen Wolkenbällchen durch den Himmel, aus dessen triumphalem Blau heiße Sonnenstrahlen fielen. Rosetta trug ein rotes Taschentuch ums schwarze Gelock, auf ihrem runden dunklen Antlitz leuchtete der Uebermut. Anna hatte bloße Arme, auf die das helle glatte Haar herniederfloß. Am Rande des Gehölzes, wo der Ginster wie das Licht in die funkelnde Tiefe weist, standen sich die beiden Mädchen gegenüber. Sie traten mit dem Fuß die Enden des Reisigs

nieder und banden singend die Mitte zusammen. Jede zog mit aller Kraft an einem Zipfel der Schnur. Sie riß. Und Rosetta stürzte in die Tiefe. Sie stürzte so rasch und ungehindert, daß Anna kaum Zeit hatte, vor Schrecken zu erstarren. Das Jauchzen eines Jagdhundes löste ihr Glieder und Seele, und sie lag bis zum Abend im Ginster und weinte.

Im Laufe ihres langen und einsamen Lebens lernte Anna begreifen, daß die Kraft der Klugheit bedarf. Und dieser Einsicht verband sich die Ahnung, daß jede Potenz sich am Baume der Erkenntnis nähren müsse!

Der greise Bäcker macht ihr ein Kompliment. Die greise Anna schleudert die Fäuste kurz empor und bläst die Luft aus der Nase. Sie wirft dem Bäcker das Reisig zu Füßen und nimmt das Brot entgegen. Sie preßt ihre knorrigen Finger in die goldige Rinde. Ehe sie hineinbeißt, hält sie den Wecken in den blinkenden Wasserstrahl des Brunnens. Trockenes Brot bringt keinen Segen, sagt die Alte.